Homilie zu Jes 2,1-5
1. Adventsonntag (Lesejahr A)
3.12.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

eingetreten sind wir in den heiligen Advent, ins Kommen Gottes, denn das heißt ja dies Wort "Advent". Die Schrift spricht von diesem Kommen Gottes auf vielfältige Weise. Der heutige Text, voran der der Lesung, spricht nach seiner Art davon. Da ist die Rede vom "Ende der Tage": Advent Gottes, Ende der Tage. Liest man, betrachtet man, tastet man hinein ins Wort der Schrift, dann wird das anschaulich: So viele Dinge geschehen, eins nach dem andern, und immer wieder Neues, keine Lücke ist, wir Menschen hineinverwoben. Was geschehen ist, ist Voraussetzung für Kommendes. Wir versuchen das Beste draus zu machen. Geschehnisse erfolgen, wir suchen in ihnen, mittels ihrer, gleichsam als wie auf ihnen schwimmend, unsern Erfolg. Die Geschehnisse erfolgen, wir versuchen alles, daraus unsern Erfolg zu machen. Das ist natürlich. Das zeigt das Wort, das da steht im Text ("in der Späte der Tage", b"ʾaḥ"rīt hajjāmīm).

Ein Weiteres noch: Das ist nun bitter. Die Geschehnisse erfolgen, und Enderfolg, was am Ende erfolgt, ist Untergang, ist Verglühen, ist Finsterwerden, ist Sterben, Tod und Grab.

Nun dürfen wir, müssen wir uns denken und vorstellen: Völker haben's gewußt, nicht versponnene Fromme, die immer nur Übel krähen. Völker, Nationen haben's gewußt, und sie trugen ihre Hoffnung so lange, so lange sie nur konnten. Und wenn die Hoffnung am Ende doch zerbrach im Untergang, im Verglühen, im Verfinstern, in Sterben und Grab, dann wurden Völker sarkastisch, bissig, resigniert, weinerlich, je nach Temperament der einzelnen. Man darf diese schlimmen Dinge eigentlich nicht sagen, es sei denn, man wüßte am Ende von einer Hoffnung zu sagen. Aber von der Hoffnung sagen, das geht ja nicht im Ernst, hat man nicht zuvor davon gesprochen: Untergang, Verglühen, Verfinstern, Sterben, Tod und Grab. Nun sind wir in der Wahrheit, und sind blank. Und so und jetzt erst, wenn man's ein wenig wieder verspürt hat, daß das bitter schmeckt, daß das erschütternd ist, daß das Angst macht, daß das je wieder nach Lage und Temperament uns Panik bereitet, wenn wir die Zeichen sehen des Untergangs, des Verglühens, der Verfinsterung, des Sterbens, aber dann, wenn wir's so gesehen haben, gar unser Teil davon wissen in unserer Erschütterung - jawohl, das ist uns zugemutet, erschüttert zu werden, uns erschüttern zu lassen - dann dürfen wir weitersprechen von der Hoffnung, die allein ermächtigt, diese Dinge so nackt und blank beim Namen zu nennen. Sonst belassen wir es lieber bei viel lieber Täuschung, Selbsttäuschung und Täuschung anderer.

Was also nun ist die Hoffnung? Nach dem, was da steht im Text der Schrift ("geschehen wird's - w hājāh - in der Späte der Tage"),

heißt es: Mitten darinnen, nicht zusätzlich, sondern in dem Ereignis, in dem, was passiert, in dem, was erschüttert, in dem, was Angst macht, in dem, was dich schnürt, dich nicht frei atmen läßt, inmitten von dem s e i e t w a s d a , e i n e r d a , E R d a , G o t t d a . Man muß das wiederholen, wie in Stößen des Atems: es ausstoßen, es einziehen - etwas ist m i t t i n n e n d e m U n t e r g a n g d a, mittinnen dem Verglühen, dem Verfinstern, dem Sterben da, im Grabe noch da mit dir, mit mir, mit uns. Einer? ER, Gott.

Nun sind wir, wenn erschüttert, dann im Ernst vor der Frage: Wie fasse ich's, wie spüre ich's, wie bekomme ich das, wie werde ich Gottes teilhaft, w i e " k o m m t " e r m i r b e i ? Er ist da, so heißt es, als wie ein Berg, gegründet, ein fester Boden mitten im Untergang, ein Halt in der Finsternis, im Tod. Aber wie? Es wird weitergesprochen: als wie ein Berg, der aus der Flut aufsteigt. Das Bild vom Weltenberg wird genommen: Gott als wie der Berg, gegründet, fester Boden für dich im Untergang, im Sterben. Wie? Haus Gottes sei da auf dem Berg. Wie? Nicht ein Haus aus Steinen, sondern ein Haus aus lebendigen Steinen: Gemeinschaft der Menschen mitten im Untergang, in der Finsternis, im Durchmachenmüssen bis hin zum Tod.

Gemeinschaft der Menschen,
das ist das Geheimnis, das Gott für uns bereithält.

Nehmen wir sie ernst! Solidargemeinschaft unter den Menschen, frei machende Gemeinschaft der Menschen, Ort gebende, Halt gebende, festen Grund gebende, schützende, bergende... welche Worte soll ich noch finden? Gemeinschaft der Menschen auf dem Berg als fester Boden für uns im Untergang.

Und wie denn Gemeinschaft der Menschen? Nun sind wir wieder so ganz ernst genommen. Alles, was ich da sage, kann ich niemandem beweisen, niemand kann es beweisen. Jeder kann es nur wissen. Laß dich erst einmal ein auf den Menschen, den andern, die andern, in die Gemeinschaft der Menschen, solidarisch, unverbrüchlich, wahr, ungelogen, gültig - wir alle müssen früher oder später die Ernsthaftigkeit solchen Vollzuges erlernen. Und wir haben Glück, normalerweise Glück. Als Kleinstkindern schon, als Kindern ist es uns zu erlernen ermöglicht worden: Mensch, du kannst vertrauen, es gibt Treue. Treue gibt's als wie festen Grund, in den darfst du vertrauen mit deinem Urvertrauen, vor dem alle andern Wände wegfallen. Du weißt es, du hast es erfahren. Holen wir es nun her aus unseres Lebens Erfahrung! Das hat's gegeben, das gibt's, das soll's noch geben, noch viel mehr geben: Zusammenhalt in der Gemeinschaft der Menschen, Solidargemeinschaft rettend, Heimatgemeinschaft rettend. Davon ist die Rede "am Ende der Tage", im Erfolg der Tage, im Garaus der Tage: Dann ist dies da - und darin ER, Gott. Anders nicht! Such ihn nicht irgendwo, suchen wir ihn nicht irgendwo. Dies ist sein Anwesen, dies und nur dies ist des lebendigen Gottes Anwesen. So, so kommt er uns bei, kommt er uns ein, bekommen wir teil an ihm. Er macht unser Leben aus. Denn das ist das Leben, das Leben, das nicht stirbt, im Untergang nicht untergeht, im Verglühen nicht verglüht, in der Finsternis nicht verlöscht, im Tode nicht stirbt. So sagt die Schrift, sie sagt es durch die gesamte Serie von Kapiteln hindurch von Anfang bis

Ende, immer wieder neu.

Und nun kommt die Krisis. Eben noch sind wir die, denen das zuteil kommen soll, die es empfangen dürfen. Und jetzt werden wir hereingerückt: Wir sind die, die es wissen. Wir sind die, die auf dem Berge sind, die festen Grund empfangen haben, die in der Gemeinschaft stehen und wissen, um was es da geht - Treue und Trauen. Und nun fällt der Blick auf die Unzähligen, die Schrift sagt, auf die Nationen, die Völker, die Staaten, die Menschen, wie sie en masse so sind, die das nicht wissen. Und jetzt wird unser Dasein wertvoll. Wir sollen in unseres Gottes Namen da sein für diese. Sie werden strömen, "heranströmen", so sagt der Text, in ihren Untergängen uns zuschwemmen, in ihren Unerlöstheiten heranbranden. Sie haben ein Verlangen sondergleichen, die Hoffnung nicht ganz verlieren zu müssen, den Grund der Hoffnung neu zu empfangen. "Und ihr sollt Zeugnis geben vom Grund eurer Hoffnung."

Und so komme Gott uns bei auf neue Weise, sei er mit uns auf neue Weise, das Zeugnis erbringen zu können in seinem Namen denen, die es brauchen, daß, wer heranflutet, heranbrandet an uns, an uns doch nicht die Leere finde, sondern die Fülle des Lebens. Haus Jakob, ihr - wir! - Haus Jakob, wenn dem so ist, dann aber aufmachen! Laßt uns gehen, gehen in diesem Lichte, "laßt uns wandeln im Lichte des Herrn" - für uns? Für die, die in seiner Sorge, von ihm geführt, herankommen zu uns. Nun sind wir gefordert für den Advent Gottes in unserer Welt. Und jedes von uns in ganzem Ernst kennt die Faser, den Faden, die Strippe, den kleinen Pfad, den Weg, der seiner ist, um in das Ganze hereinzukommen, in dem Ganzen mitzugestalten, daß das gelinge: der Advent Gottes.